

## **Laudatio anlässlich der Preisverleihung des Maria Grönefeld Preises an Sr. Bettina Rupp am 29.11.2024**

Liebe Sr. Bettina, liebe Anwesenden,  
zunächst einmal möchte ich mich herzlich bedanken für die Einladung die Laudatio für die Verleihung des Maria Grönefeld Preises an die Steyler Missionarin Sr. Bettina Rupp zu halten. Sr. Bettina Rupp, eine außergewöhnliche Ordensfrau, die mit ihrem unermüdlichen Engagement und ihren innovativen Visionen tiefe Spuren nicht nur innerhalb ihrer Ordensgemeinschaft, sondern auch im Leben zahlreicher Menschen hinterlassen hat. Ihr Leben gibt Zeugnis von persönlicher Hingabe, solidarischem Mitgefühl und einer tief im Leben verwurzelten Spiritualität. Feministisch und befreiungstheologisch inspiriert gilt Sr. Bettinas Vision einer Kirche, die Partei ergreift und Orte hat, die für alle offen sind sowie Gestaltungsfreiheit zulässt jenseits von Hierarchisierungen und Exklusivitäten.

Die ideelle, inhaltliche Nähe zu Maria Grönefeld ebenso wie einige andere ganz konkrete Schnittstellen werden in Sr. Bettinas Leben und Wirken ziemlich schnell ersichtlich. Würde ich sie alle aufzeigen, würde dies wohl den Rahmen des heutigen Abends sprengen.

Als wir im Vorfeld über den heutigen Abend miteinander sprachen, sagte sie in ihrer bescheidenen Art: „Es soll dabei nicht so sehr um mich gehen“.

Im Mittelpunkt stehen soll vielmehr – wie sie immer wieder betont – der Wirklichkeit gewordene Lebenstraum und die damit verbundene Menschen, Anliegen und Visionen. Und dieser Lebenstraum ist kein jenseits der Realität, in weiter Ferne liegender utopischer Horizont, sondern dieser ihr Traum hat einen konkreten Ort bzw. mittlerweile verschiedene Orten, die im Laufe der Jahre durch Sr. Bettinas Initiative und Engagement entstanden sind und an denen es um Menschen und Menschsein geht.

Menschen aus verschiedensten Milieus miteinander in Verbindung zu bringen, ist für Sr. Bettina das Zukunftsmodell einer gelingenden Gesellschaft. Diese Erwartung bestätigt sich immer wieder bei ihren Versuchen, Brücken zu schlagen zwischen ganz unterschiedlichen gesellschaftlichen Milieus; und Räume zu eröffnen, die mitunter zunächst auf Irritation oder gar auf einen gewissen Widerstand stoßen.

Doch aufgeben oder sich entmutigen zu lassen, war für Sr. Bettina nie eine Option. Mit viel Enthusiasmus und kreativer Kraft entstehen vielfältige soziale Orte, an denen auf mitunter sehr ungewöhnliche und überraschende Weise zweckfreie Begegnungen stattfinden. Und mehr noch: in und durch diese Begegnungsorte werden auch Prozesse von Selbstorganisation und Ermächtigung angestoßen. Es sind Orte, an denen Menschen sich als handlungsfähige und wirkmächtige Subjekte in den dort erlebten Beziehungen, im Miteinander erfahren.

Den Rand zur Mitte machen, indem der Status quo infrage gestellt wird und auch der in gewissem Sinne sichere klösterlich gewohnte Rahmen verlassen wird, um sich immer wieder auf neue und herausfordernde Situationen einzulassen, ist das, was sich durch Sr. Bettinas Leben und Engagement wie ein roter Faden zieht. Dabei geschieht ihr Wirken nie nur an einer Stelle. Sie lässt sich ein auf ganz unterschiedliche Kontexte und schafft es zudem auch noch zwischen diesen zu vermitteln. So übernahm sie neben ihrer Tätigkeit als Sozialarbeiterin im Jahr 2002 seitens der Ordensgemeinschaft die Koordination des Programms Missionarin auf Zeit, einem einjährigen Freiwilligendienst für junge Leute in Ländern des globalen Südens. Und das ist auch die Zeit meiner Verbindung mit Sr. Bettina, auf die viele Jahre gemeinsamer Arbeit folgten.

Ohne Scheu vor innovativen Veränderungsprozessen und einem empathischen Führungsstil erlebte ich sie in den fast zehn Jahren unserer Zusammenarbeit. Auch in der Arbeit mit jungen Leuten, die sich auf ihren Freiwilligendienst vorbereiteten, galt: Orte der Berührung stoßen Lern- und Veränderungsprozesse an. Unter diesem Vorzeichen wurde beispielsweise ein einwöchiges Vorbereitungsseminar aus den Klostermauern des Steyler Mutterhauses in ein selbstversorgendes Matratzenlager einer Berliner Obdachlosenunterkunft verlegt. Eintauchen in Armut auch hier bei uns, und zwar ganz konkret und nicht durch theoretische Vorträge ermöglicht eine Idee von Lebensrealitäten, die von Armut und Ungerechtigkeit gekennzeichnet sind, ansatzhaft zu begreifen. Strukturen der Ungerechtigkeit hierzulande und in den Erfahrungen des Freiwilligendienstes miteinander in Verbindung zu bringen und klar zu machen, solidarisches Handeln ist allerorts gefragt, darum ging es Sr. Bettina.

Aus dem Anliegen heraus, zweckfrei mit Menschen in Begegnung zu kommen, wissend, dass Gott längst überall zu finden ist, wurde im Jahr 2003 in der Betriebsstätte des "Volksvereins Mönchengladbach", in der Sr. Bettina als

Sozialarbeiterin mit Langzeitarbeitslosen arbeitete, die Idee des Treffpunkts am Kapellchen, kurz TaK genannt, geboren.

Gemeinsam mit Mitarbeiter\*innen des Volksvereins und Pfarrer Edmund Erlemann hatte sie nach einem Ort gesucht, an dem spirituelle und kreative Begegnungen der Menschen im Umfeld des Volksvereins möglich sind. Neben Bildung, Arbeit und Beratung sollte der Begegnung und den geistlichen Angeboten im Volksverein mehr ‚Raum‘ gegeben werden.

Es sollte ein Ort der Teilhabe, des Mitwirkens und Mitgestaltens entstehen, offen für alle, die Gemeinschaft erleben und sich dabei einbringen wollen, die Gott suchen und erfahrbar werden lassen möchten. Die Brandskapelle im Mönchengladbacher Stadtteil Waldhausen – benannt nach ihrem Erbauer, Franz Brandts, war eng mit dem Volksverein, den der Fabrikant ebenfalls mitbegründet hatte, verbunden und erschien als idealer Ort, um diese Idee zu verwirklichen: „Bei allem steht im Vordergrund, das Leben zu teilen und aus den Lebensimpulsen des Evangeliums heraus Gesellschaft und Kirche neu zu prägen“<sup>1</sup>, heißt es auf der homepage des TaK. Anders als die Beratungs- und Vermittlungsarbeit von vor allem Langzeitarbeitslosen im Volksverein sollte mit dem TaK ein Ort jenseits dieser den Gesetzen des Arbeitsmarktes folgenden Arbeit entstehen, der Menschen „Menschsein ermöglicht“. Das Besondere an diesem Ort: Erwerbslose und gut etablierte Männer und Frauen haben gemeinsam ein Team gebildet und einen Raum geschaffen, an dem sie Leben und Gemeinschaft miteinander teilen und so ihre Art und Weise von Kirche selbst gestalten.<sup>2</sup> Mittlerweile ist der Tak zu einer festen Institution geworden, eine wachsende Zahl Menschen verschiedener Nationen und Religionen und vor allem Menschen aus ganz unterschiedlichen sozialen Verhältnissen begegnen sich dort, organisieren Aktivitäten und beteiligen sich an den verschiedenen Angeboten. „In der Brandts Kapelle gibt es ein Angebot, welches mit dieser Zielgruppe der Arbeitslosen, Armen und Nichtsesshaften, aber auch mit anderen interessierten Menschen einzigartig in Deutschland ist“<sup>3</sup> – beschreibt es die Festschrift zur Brands Kapelle. Das Besondere daran ist wohl vor allem, dass Menschen angesprochen werden, die in unseren bürgerlich geprägten Pfarrgemeinden außer als Zielgruppe caritativer Aktivitäten nicht wirklich vorkommen, geschweige denn im kirchlichen Raum identitätsstiftende Orte finden.

---

<sup>1</sup> [Die Brandts Kapelle / TaK und Stiftung Volksverein](#) (letzter Zugriff am 24.11.2024)

<sup>2</sup> Vgl.: [Der TaK / TaK und Stiftung Volksverein](#) (letzter Zugriff am 24.11.2024)

<sup>3</sup> Vgl. Festschrift Brandts Kapelle und TaK, S. 2.

Und so hat sich Sr. Bettinas Traum erfüllt, eine am Stadtrand liegende kaum noch berücksichtigte Kapelle ist zu einem sozial-pastoralen Zentrum geworden. Kirche der Armen, der „kleinen Leute“ zu sein, darum ging es.

Nicht nur im Tak, sondern in den letzten Jahren entstandenen weitere Projekten in der Gemeinde St. Apostel in Frankfurt. Dort setzt sich dieses Anliegen fort, Räume zu öffnen und Orte zu schaffen, die niederschwellig Begegnung verschiedener gesellschaftlicher Milieus ermöglichen und solidarisch von und mit denjenigen gestaltet werden, die sich in sehr prekären sozialen und ökonomischen Situationen befinden oder gar von akuten und bedrohlichen Notlagen, von Gewalt und /oder Illegalisierung betroffen sind. Begonnen hat in Frankfurt aber alles mit einer Pommesbude, denn wo kommt man besser und niederschwelliger in Kontakt als ungezwungen beim leckeren Fritten essen. Seit 2017 steht Sr. Bettina gemeinsam mit ihren Mitschwestern und dem Team regelmäßig an der Fritteuse ihrer Pommesbude auf dem Kirchplatz der Gemeinde. Für die Menschen, die kommen ist es mehr als ein bloßes Fritten essen. Wie der Name „meet and frites“ schon sagt, geht es vor allem um die Zeit, die Schwestern und Menschen sich schenken; es geht um Aufmerksamkeit und Zuhören, neue Ideen zu spinnen und Sorgen miteinander zu teilen. Wenn die Schwesterngemeinschaft auch mit ihrer Pommesbude bekannt wurde, galt Sr. Bettinas kompromisslose Solidarität seit jeher vor allem Frauen in Armut und Gewaltsituationen. Aus diesem Engagement für Frauen entstand das Nachtcafé, eine vorübergehende Notunterkunft für Frauen in akuten Notsituationen. Für viele von ihnen ist sie zur einzigen möglichen Anlaufstelle geworden. Eine Boutique auf der Orgelempore sowie ein Café im Kirchenraum laden jede Woche zum Kleidershopping mit anschließendem Kaffee und Kuchen ein, einmal im Monat findet ein Kirchenkino statt und in der Seitenkapelle wurde in Kooperation mit Foodsharing ein Offener Kühlschrank aufgestellt.

Die direkt am Kirchenraum angrenzenden Räume wie die Sakristei, ehemalige Aufenthalts- und Funktionalräume wurden dafür umgebaut.

In der Berührung mit den Menschen und den Begebenheiten des Standorts selbst entspringen also die Ideen und verwirklichen sich Projekte; es entwickelt sich aktives Kirche sein ausgehend von unmittelbaren Nöten und grundlegenden Bedürfnissen von Menschen.

Es sind Beispiele auch dafür, wie immer leerer werdende auf liturgische Ritualität ausgerichtet Glaubensgebäude in Alltags- und Begegnungsorte verwandelt werden

und gerade darin Gott /Göttliches erfahrbar wird. Gott ereignet sich, ist anwesend in Begegnungen, in Beziehungen, in denen Menschlichkeit spürbar wird.

Wenn diese Umnutzung oder Umgestaltung kirchlicher Räume auch für einige traditionelle Gemeindemitglieder mitunter ein herausfordernder Prozess des Lernens und Umdenkens war, gab es grundsätzlich in der bereits sehr sozialpastoral ausgerichteten Pfarrgemeinde viel Offenheit und Mitengagement. Wieder zeigt sich: Menschen miteinander in Dialog zu bringen, einander kennenzulernen schafft Veränderung.

Bei all dem ist Sr. Bettina nicht nur mit viel Tatkraft, sondern vor allem auch mit Leidenschaft und Herzblut dabei. Und wer Sr. Bettina kennt, weiß, dass ihre Arbeit kein bloßer Beruf, sondern wahrhaft ganzheitlich gelebte Berufung ist. Ihre Berufung radikal zu leben, bedeutete für sie der Weg ins missionarische Ordensleben, für das sie sich nach ihrem Jahr als Missionarin auf Zeit 1990 in Chile entschied. „Für weniger nicht“ so lautete immer ihre Überzeugung und führt dies mit den Worten der bereits verstorbenen Ordensschwester Ruth Pfau genauer aus:

„Verrückte, grenzenlose, unsinnige und verschwenderische Hingabe in der ebenso verrückten, grenzenlosen, unsinnigen, verschwenderischen Liebe zu finden.“

Diese verrückte, grenzenlose, unsinnige und verschwenderische Hingabe spiegelt sich in ihrem Leben und ihren Projekten und vor allem auch in den Geschichten der Menschen, mit denen sie ein Stückweit Leben teilt, wider. Vermutlich könnten diese vielen daran beteiligten Menschen wohl auch ein viel besseres Zeugnis von der Wirkmächtigkeit ihrer Arbeit geben als ich dies an dieser Stelle tun kann.

Trotz ihrer selbstbewussten Eigenständigkeit war Sr. Bettina immer klar, dass solche Projekte nur durch gemeinsame Organisation langfristig Bestand haben, und so war sie nie als Einzelkämpferin unterwegs, sondern hat es immer geschafft andere für ihre Anliegen zu begeistern und mit ins Boot zu. Und dies geschieht nicht nur in der Vernetzung verschiedener sozialer Akteure, die auf ganz unterschiedliche Weise ihre Projekte unterstützen, sondern auch innerhalb der Ordensgemeinschaft ließen sich Mitschwestern von ihrem Engagement anstecken. Mit ihrem sensiblen Gespür für die Herausforderungen und Chancen, die die Bandbreite kultureller und sozialer Vielfalt in einer internationalen Ordensgemeinschaft mit sich bringt, versteht sie es den Raum so zu gestalten, dass sich Mitschwestern mit unterschiedlichen Potentialen und Kompetenzen einbringen können.

Trotz aller Auseinandersetzung und den Grenzen von vor allem kirchlichen Strukturen, für sie als Frau und Ordensschwester resigniert sie nie und hält sich erst gar nicht damit auf gegen manch starren klerikalen Veränderungsunwillen anzukämpfen, weiß aber sehr genau sich davon abzugrenzen und einfach zu machen wohlwissend, dass Wege nur im Gehen entstehen. Und Mittel und Wege findet sie immer. Ganz klar handelt sie aus dem Bewusstsein heraus, dass Veränderungen oder gar Revolutionen nie von oben angestoßen wurden, sondern von unten, von Männern und Frauen, selbstorganisiert und meist recht unkonventionell.

Mit dieser Überzeugung ist Sr. Bettinas Wirken aber auch in vielfältiger Weise Lebenszeugnis für eine ursprüngliche Ordenstradition, prophetische Stimme und Stachel im Fleisch zu sein, also Missstände in Kirche und Gesellschaft zu kritisieren und sich davon abzusetzen. „Orden als Schocktherapie des Heiligen Geistes“ beschrieb in den 1970er Jahren der bereits verstorbene politische Theologe Johan Baptist Metz diese Lebensform aufgrund ihrer ursprünglichen Radikalität und Kompromisslosigkeit gegenüber einer Kirche, die in der Gefahr der Überanpassung steht.<sup>4</sup>

In Umbruchszeiten, in denen klar war, dass Altes nicht mehr taugte und Neues entstand, schlossen Menschen sich in Ordensgemeinschaften zusammen und suchten nach anderen Wegen. Das heißt gerade nicht Rückzug in die eigene heile kleine Blase, sondern gerade diese Grenzen und sogenannten Komfortzonen (auch innerhalb des „sicheren“ klösterlichen Rahmens) zu überschreiten, neue Lebensweisen zu schaffen um diese bedingungslose Solidarität mit den Ausgeschlossenen, den Unbequemen, den Überflüssigen des Systems zu leben.

So ist Sr. Bettina mit ihrem Wirken sicherlich auch nach innen in gewisser Weise mahnende Erinnerung daran, worum es im Ordensleben eigentlich geht. Sie erhält viel Rückhalt seitens der deutschen Provinz ihrer Kongregation und ihre Projekte sind mittlerweile exemplarische Aushängeschilder der Steyler Missionarinnen, die Nachahmerinnen in anderen europäischen Gemeinschaften fanden, die inspiriert davon ähnliche Projekte angestoßen haben.

---

<sup>4</sup> Vgl. Metz, Johann Baptist, *Zeit der Orden?: Zur Mystik und Politik der Nachfolge*, 1. Aufl., Herder Verlag, 1977.

Dass Kirche nur durch uneingeschränkte Solidarität und Einsatz für Gerechtigkeit und Menschenrechte ihrem eigentlichen Auftrag und missionarischen Wesenskern gerecht wird, wird in den von Sr. Bettina angestoßenen Projekten nur allzu deutlich. In einem bilanzierenden Interview, das sie nach der Vierten Synodalversammlung im September 2022 gibt, bringt sie es treffend auf den Punkt: Die „Kirche Jesu Christi stelle ich mir als eine Kirche vor, die den Menschen in den Mittelpunkt stellt. Und immer dann, wenn der Mensch aus dem Mittelpunkt herausrückt, dann wird für mich Kirche fraglich. Ist die Kirche dann noch auf dem richtigen Weg? Synodalität zeigt ein Menschen- und Gottesbild, das Gott in allen Menschen wirkt. Und dass es für uns als Kirche die Aufgabe ist, diese Kirche neu zu entdecken, miteinander zu suchen.“<sup>5</sup> Und so sind Orte wie in Mönchengladbach oder Frankfurt mehr als sozialpastorale Zentren, sie sind auch kritischer und mahnender Impuls für eine Kirche, die sich aus ihrer selbstverschuldeten und durch Missbrauchsskandale auf den Höhepunkt getriebenen Krise mit zermürenden Strukturdebatten unter Wahrung ihrer machtsichernden klerikalen Verfasstheit nicht retten können wird. Hat sie doch ihre Bedeutsamkeit als Ort religiöser Identitätsstiftung und spiritueller Praxis ebenso wie hinsichtlich ihrer kritischen gesellschaftspolitischen Kraft drastisch eingebüßt. Zudem ist die Krise der Kirche nicht nur eine Krise ihrer Institution, sondern auch Teil und Spiegel der sich zuspitzenden Krise der gesellschaftlichen Verhältnisse, in denen wir uns befinden.

### **Beitrag zur Demokratieförderung und gesellschaftlichem Zusammenhalt**

Damit wird auch klar, dass die Bedeutung von Sr. Bettinas Arbeit weit über den kirchlichen Rahmen hinausgeht.

In einer Welt, die zunehmend mehr von gesellschaftlichen Polarisierungen, immer größer werdenden sozialen und ökonomischen Gräben unter Zunahme von Prozessen der Vereinzelung und Entsolidarisierung geprägt ist, sind solche Orte sozialen Zusammenhalts mehr als Auffangbecken und Chance gesellschaftlicher Teilhabe. Die Schaffung von sozialen Orten erlangt gerade auch im Kontext sich entdemokratisierender Prozesse eine zentrale Bedeutung.

Denn wirkliche Demokratie kann nur funktionieren, wenn alle zur politischen Gemeinschaft gehörenden miteinander im Austausch stehen, Konflikte konstruktiv

---

<sup>5</sup> Vgl. [Schwester Bettina Rupp zieht Bilanz nach der Vierten Synodalversammlung](#)

bearbeiten, unterschiedliche Meinungen diskutieren und gegensätzliche Positionen miteinander zum Wohle der gesamten Gemeinschaft aushandeln.

Gerade auch durch die massiv vorangetriebene Digitalisierung sind zwischenmenschliche Begegnungen großen Veränderungen ausgesetzt; sind flüchtiger, flexibler und individualisierter geworden, soziale Zusammenhänge homogener. Die so notwendige Erfahrbarkeit von gesellschaftlicher Vielfalt wird immer weniger. Und spätestens seit der Coronapandemie wurde soziale Nähe sogar zur Gefahr deklariert oder ist zumindest verdächtig geworden. Vielerorts und mit nachhaltiger Wirkung ersetzen Bildschirme konkrete physische Begegnungsorte. Zugleich hat aber gerade auch diese Zeit extremer Isolation und nicht-Nähe, Vereinzelung und Distanz, deutlich gemacht Menschsein und menschliches Miteinander sind ohne Begegnung nicht denkbar. Digitale Vernetzung kann gesellschaftlichen Zusammenhalt nicht erreichen.

Zum Bestand unserer Demokratie werden Orte, für die Menschen sich mit Leidenschaft und Herzblut einsetzen und Zusammenleben vor Ort gemeinsam gestalten immer notwendiger. Orte, die nach anderen Logiken als die der globalen, kapitalistischen Welt funktionieren.

Sr. Bettina und die Steyler Missionarinnen zeigen, wie solche Orte gesellschaftlichen Zusammenhalts und solidarischer Alternativen wieder entstehen können. Und wenn Besucher\*innen das offene Angebot des Treffs am Kappelchen als „traditionelle Dorfkneipe im positiven Sinne“ beschreiben, dann bringt es das wohl ziemlich genau auf den Punkt.

Der Treff am Kappelchen sowie die sozialpastoralen Projekte in Frankfurt sind vielleicht nicht die einzigen, aber sie zeigen Wege auf wie trotz einer unüberwindbaren Kirchenkrise christliche Existenz in der Welt von heute glaubwürdig gelingen kann. In der Hinwendung zu ihren Ursprüngen der biblischen Botschaft die Reich-Gottes Gerechtigkeit in prophetischer Verkündigung und engagiertem Handeln sichtbar werden lassen. Und eben nicht durch selbstbezogene Strukturreformen und Modernisierungsdebatten. Dass die Kirche so wie wir sie kennen hierzulande keinen Bestand mehr hat ist offenkundig. Folglich bedeutet dies, dass sich evangeliumsgemäße christliche Nachfolge glaubwürdig nur durch das Überschreiten der Grenzen herkömmlicher kirchlicher Strukturen der Pfarrgemeinde umsetzen lässt. Authentizität und Radikalität christlicher Existenz wird sich schlussendlich daran beweisen, inwiefern Christ\*innen sich mit entschiedener Parteilichkeit in die

vielfältigen und komplexen Lebens- und Sozialräume von Menschen hineinbegeben, sich ernsthaft Fragen sozialer Gerechtigkeit stellen, sich positionieren und die Konflikte mit kirchlichen und staatlichen Obrigkeiten nicht scheuen und von dort ausgehend neue, andere und dynamische Organisationsformen erträumen und erschaffen.

Entschlossen und kompromisslos, „Für weniger eben nicht“, trägt Sr. Bettina in ihrem Leben und Wirken dazu bei, dass die Entstehung solcher neuen Orte christlicher Praxis entstehen und Gottes Gerechtigkeit ein klein wenig mehr in dieser Welt sichtbar wird.

Liebe Sr. Bettina, herzlichen Glückwunsch zum Maria Grönfeld Preis 2024!